

Vater und klagte ihm sein Leid. „Denke dir, Väterchen,“ sagte er, indem er ihm sein Messer zeigte, „der Kaufmann neben uns will mir weiß machen, das Messer sei ein ganz ordinäres; es ist doch so blank und fein gearbeitet, ich habe es mit einem Thaler bezahlt, und der Jude, von dem ich es kaufte, sagte mir, es wäre ächt englisch und ich machte einen guten Handel damit.“

„Mein lieber Sohn,“ sprach der Vater, „du warst sehr thöricht, dich so betrügen zu lassen! Der Nachbar hat Recht; das Messer ist ein ordinäres und gewiß nicht mehr als acht Groschen werth. Man muß sich nie in einen Handel einlassen, den man nicht versteht; merke dir das.“

Ernst wollte das Messer im Aerger wegwerfen, aber der Vater litt es nicht. Behalte es und denke, so oft du es ansiehst, daran, daß man für eine Sache nie mehr geben muß, als sie werth ist.“ Ernst befolgte diesen Rath und nahm sich in Zukunft wohl in Acht, irgend Etwas allein zu kaufen, denn, dachte er, zum zweiten Male soll man nicht betrügen!

## 99. Die Schlittensfahrt.

An einem freundlichen Wintertage fuhren mehrere Knaben vor der Stadt mit ihren Schlitten den Berg hinunter. Es war eine prächtige Schlittenbahn, und so fuhren sie bald einzeln, bald zu zweien und wohl gar zu dreien neben einander. Unermüdet zogen sie ihre Schlitten wieder hinauf, um von Neuem das winterliche Vergnügen zu genießen. Da kamen